

III. Discours : allgemeine Beschreibung der Schweiz, absonderlich aber der Stadt Bern

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden**

Band (Jahr): **3 (1723)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-249525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



III. DISCOURS.

Apud veteres nemo conscribebat historiam, nisi is, qui interfuisset, & ea quæ scribenda essent, vidisset.

Isidor. Lib. I. cap. 40.

Es wäre wohl gethan bey den Alten, daß niemanden erlaubet wäre eine Historie zu schreiben, wann er nicht selbst ein sehender Zeug alles dessen, so er übergeben wolte, gewesen.

SAnn es je wahr ist / daß keine Beschreibung eines Landes oder Stadt unpartheyisch seyn kan / welche aus der Feder eines Einwohners oder Burgers selbigen Orts geflossen / und hingegen die Wahrheit aus dem Mund eines Fremden leichtlich soll vernommen werden; so kan ich nachfolgenden Brief / welches von einem so wohl gelehrten / als politen Mann / so vor wenig Zeit durch die Schweiz passiret / für eine unpartheyische Beschreibung der Schweiz / und sonderlich unser Stadt übergeben; Wir hoffen er werde dem Leser nicht

Dritter Theil.

unans

unangenehm fallen/ obschon ein guter Theil
Desselben aus verschiedenen Considerationen/
theils daß auch wegen den engen Schrancken/
die wir uns gesetzt/ ausgelassen.

Monsieur,

Die in Frantreich starck grassirende Pest
haltet uns noch immer von unser Reiß in
Italien auf/ weil man uns glauben machet/
Daß wir schwerlich / oder wenigstens nicht
ohne verdrießliche und sehr beschwerliche
Quarantaine durchkommen werden/ dannoch
hoffen wir nun erstens von hier zu verreisen.
Unsere lange Auffenthalt aber in der Schweiz
und sonderlich in Bern/ hat mir Anlaß ge-
geben / mich in etwas genauer von den
Sitten und Gebräuchen hiesiger Einwoh-
nern zu informiren; Ich habe in den meis-
ten Reißbeschreibungen ziemlich viel Fehler
gefunden / die in Beschreibung dieser Na-
tion geschossen worden. Die Schweiz ins-
gemein betreffende / so ist selbige durchaus
mit Bergen und Hüglern besähet / von mit-
telmäßiger Fruchtbarkeit / daher die meisten
Gewächs mit grosser Arbeit der Einwohnern
müssen gleichsam der Erden abgekauft wer-
den; Dieß ist meines Erachtens die Ursach/
warum die Einwohner desselben so starck/ und
zu Ertragung allerhand Ungemach tüchtig
sind. Zürich ist meines Erachtens der volck-
reichste Canton, weil durch die Handelschaft
und allerhand Fabriques so viel Menschen
dahin

dahin gezogen werden / daß in der Stadt / und zu beyden Seiten des anstossenden Sees alles von Menschen wimmelt / und hat deß wegen dieser Ort fremdes Getreid vonnöthen / weilen eine so grosse Anzahl Menschen mit dem Gewächß so in dem Land fallet / nicht erhalten werden könnte. Alles in dieser Stadt ist sehr arbeitsam / und ist entweder mit Handeln oder anderen anständigen Verrichtungen beschäftigt. Eine ziemliche Anzahl gelehrter Leuten habe ich allda angetroffen / welches mir dann Anlaß gegeben etwelche Tage alldorten mich aufzuhalten; Ich habe mir eine weitläuffige Beschreibung ihrer Geist- und Weltlichen Gebräuchen geben lassen / welche nun zu erzehlen allzu weitläuffig fallen wurde; In Bern aber habe ich mich auch um etwas dergleichen umgesehen / aber nichts gefunden / und sagte mir ein Freund von diesem Ort / daß seines Wissens nichts umständliches von den Gesetzen / Sitten / Gebräuchen &c. dieser so berühmten Stadt jemahls in Druck verfertigt / ausgenommen etwelche Satzungen / die Teutsch geschrieben / und mit denen uns hiemit nicht gedienet ware; Ihr könnet daher leichtlich gedenccken / daß ich euere Begierd / etwas gewisses und umständliches von diesem Ort zu wissen / nicht satisfaciren werde. Ich verwundere mich auch nicht / warum die meisten Scribenten und Geographi, sehr wenig

und schlecht von diesem Ort sprechen / weisen ich mich für gewiß habe berichten lassen / daß vielen Einwohnern dieses Orts ihre eigene Geseze / Sitten und Gebräuche selbst sehr unbekant seyen. Mich bedunckt auch / daß man sich darum nicht fast bekümmere / weilen man sich meistens lasset angelegen seyn / sich in einen Stand zu setzen / darinnen man geruhig leben / und ohne Sorg und Arbeit sein Leben passiren kan. An keinem Ort findet man daher so viel Burger ohne Profession, die nichts arbeiten / sondern gemächlich aus ihren Einkünfften leben; Die Ursach darvon ist meines Erachtens diese. Alle 9. oder 10. Jahr wird der grosse Rath ergänzet / allwo man allezeit 70. bis 80. oder mehr vacirende Stellen hat. Ein jeder der das Glück genieffet ein Glied dieser Republic zu seyn / darf sich um seinen Unterhalt nichts zu bekümmern; Daher ein jeder / der nur das Recht / und wenig Hoffnung hat dahin zu gelangen sich keine grosse Müh nicht giebet / in der Handelschafft oder Wissenschaften weit zu kommen; Weilen aber zu den 80. leeren Stellen allezeit mehr dann 200. Aspiranten, so sind hernach die Draassen bleiben nichts als meistens müßige Leut / die wiederum auf die erste Besazung ihre Hoffnung stellen / und indeß des Glücks erwarten. Die ganze Burgerschaft kan meines Erachtens abgetheilt werden in vornehmme
und

und gemeine/ weilen hier kein Mittel-Stras-
 Diejenigen / so in der Republic und vermö-
 gend sind / haben mit Handels-Leuten und
 anderen Einwohnern ganz keine Gemein-
 schafft. Die Studia betreffende / so sind sie
 in keinem Flor/ ich habe auch in der ganzen
 Zeit meines Auffhaltens allda meines Wis-
 sens nicht zwey oder drey Discoursen gehö-
 ret / die über gelehrte Handel roulieret. So
 offft wir heimgesucht worden / so hörten wir
 nichts als von Kriegs-Sachen und verschiede-
 denen Divertissements, so man mit uns vor-
 nehmen wolte/ reden; Alle Wissenschaften
 begreiffet man unter dem Nahmen der Pe-
 danterey, und wer einen Pedanten saget/ sa-
 get einem in Bern einen Gelehrten. In-
 dessen findet man auch bißweilen solche/ die
 in Politischen Studiis auf das höchste gekom-
 men / und welche durch ihre Behigkeit sich
 so nothwendig gemacht / daß sie die höch-
 sten Ehren-Stellen in der Republic bedie-
 nen; Aus eben dieser Ursach kommt es/ daß
 bißweilen ein Geschlecht / welches sich nur
 auf den Credit seiner Altforderen/ oder auf
 Reichthum verlassen/ zu Boden sincket/ ein
 anderes aber durch Fleiß/ Gelehrsamkeit und
 Arbeit sich wieder empor schwinget / doch
 ist dieses nicht zulänglich die Wissenschaften
 in gebührende Hochachtung zu bringen. An
 genugsamer natürlicher Fähigkeit hat man
 hier nichts zu klagen / weil ich beobachtet/

Daß die meisten mit einem so artigen und lebhaftem Geist begabet / als immer an einem Ort der Welt; woraus leichtlich zu schliessen / wie weit sie es in Künsten und Wissenschaften bringen wurden / wann sie sich die Ausübung derselben liessen angelegen seyn. Der Müßiggang und Hochmuth sind die größte Laster / wordurch nicht nur so viel edle Ingenia zu nichts / sondern grosse Familles zu Boden gestürzet werden; So oft man durch die Stadt gehet / siehet man aller Orthen so viel Müßige / Junge und Alte / Geist- und Weltliche beyammen stehen / oder die Gassen auf und ab spazieren / daß man daraus leichtlich schliessen kan / ein müßiges und sorgloses Leben werde für keine Schand gehalten. Die Regierungs-Form ist so wohl eingerichtet / daß von dem gemeinen Volck keine Staats- Sachen / die nur von wenig Wichtigkeit sind / nicht gehört werden / alles gehet in der größten Stille zu / welches dann ein Zeichen einer trefflichen Regierung ist; hingegen hat man an anderen Orten der Schweiz bey jedem Burger alle Tag genaue Bericht von allem dem so auf dem Rathhaus verhandlet wird. Ubrigens ist die ganze Nation von gutem und auffrichtigem Temperament, obschon ich mir nicht getraue die alte Redlichkeit in solchem Grad zu finden / wie sie von verschiednen

Denen

denen angepriesen wird. Allzugrosse Ausgelassenheit habe ich nicht beobachtet / und vergnügen sie sich / wann sie sich nach alldem gemeinem Gebrauch ihre Nothwendigkeit anschaffen können; An keinem Ort der Welt habe ich öfftere Zurüstungen von Speiß und Tranck beobachtet; und glaube ich ein einiger Schweizer verzehre des Tags mehr / als ein Holländer in vier oder fünffen. Eine so entseckliche Menge Fleisches wird wochentlich nach der Grösse dieser Stadt verkauffet / daß ich mir nicht einbilden kan / wo man Bäuche genug finde / solches alles zu verschlingen. In den Kleideren hat man den Schweizeren / sonderlich aber den Einwohnern von Bern nichts vorzurucken / weil man sich durchaus der Französischen Mode bedienet / und so man einen Pariser ohngefehrt in Bern stellen wurde / könnte er sich niemahlen einbilden / daß in der Schweiz so wohl aufgerüstete Häuser und alles Hausgeräth / so höffliche und polierte Leuth / und alle Parisische Kleider-Art zu finden wäre. Die Reichthum betreffend / so weiß man wohl / daß in derselben die Schätze der Welt nicht zu finden / danneroch haben sie zur Erhaltung ihrer Römlichkeiten genug / und ist ein gewisses Zeichen / daß die Schweizer ja Geld haben müssen / weilen alle Lebens-Mittel in zimlich hohem Preiß / und glaube die Reis durch die Schweiz komme mich so hoch zu stehen /
als

als die commodeste Voiture, so ich durch gantz
 Frankreich gebrauchet / glaube auch daß wir
 weit mehr Geld darinnen verzehret hätten /
 so einige benachbarte Landschafften in Italien
 oder Teutschland mit Trouppen besetzt wa-
 ren / bey welchen die Schweizer ihre Lebens-
 Mittel trefflich wohl anzubringen wissen /
 und zu solcher Zeit ist Helvetien eines der
 glückhafftesten Ländern der Welt / weilien
 sie nur an Deme / so der Krieg Gutes mit
 sich führet / Theil haben. Die traurigen
 Verwüstungen aber und Ungemach berüh-
 ren sie auf keine Weiß ; Im Gegentheil sol-
 len sie sich in traurigem Zustand befinden /
 wann an statt Krieg / an ihren Grenken alles
 in Ruh und Frieden lebet. Andere Anmer-
 ckungen die ich über diese Nation gemacht /
 werde ich ein andermahl mittheilen / dieß-
 mahl bin ich mit aller Ergebenheit zc.

Jean. Br. . . .

